

Philipp Graf: „Ausgeschlagenes Erbe“

Die jüdische Geschichte Halberstadts

Von Jens Rosbach

Deutschlandfunk, Andruck, 08.09.2025

In Halberstadt in Sachsen-Anhalt wirbt der Tourismusverband mit eindrucksvollen Sakralbauten und vielfältiger Kulturlandschaft. Der Historiker Philipp Graf hat hinter die Fassaden geschaut und nach dem verschwundenen jüdischen Leben des Ortes gesucht. Sein Buch offenbart, wie die sozialistische Kommunalpolitik die Erinnerung an die Vertreibung von Juden in der NS-Zeit auslöschte – und welche Folgen dies bis heute hat.

„In der Deutschen Demokratischen Republik sind die Ursachen des Antisemitismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden.“ Mit Nazi-Vergangenheit und Rassenhass habe man östlich der Mauer gründlich aufgeräumt - propagierte Karl Eduard von Schnitzler immer wieder in seiner Fernsehsendung „Der Schwarze Kanal“.

„Die Rassenfrage als Klassenfrage erkannt – und schon wird das Unerklärliche erklärlich und verständlich. Deshalb ist der Antisemitismus in der Deutschen Demokratischen Republik kein Problem und unserer Jugend völlig fremd.“

„Ausgeschlagenes Erbe. Die jüdische Geschichte Halberstadts in der DDR“ liefert nun einen Gegenbeweis. Autor und Historiker Philipp Graf beginnt seine Lokalstudie mit einer verstörenden Episode aus den Jahren 2018/19. Damals sorgte der Verkauf der sogenannten Rathauspassagen, des zentralen Halberstädter Einkaufszentrums, für öffentliches „Geraune“. Denn eine Immobilien-holding mit jüdischen Eigentümern hatte Interesse an dem Gebäude gezeigt.

Leerstelle im kommunalen Gedächtnis

„Von Ausverkauf an ‚die Juden‘ war da schnell die Rede, von ‚jüdischen Heuschrecken‘ [...]. Erschreckend war auch und gerade, dass derartige Ressentiments selbst in Kreisen zu vernehmen waren, die gemeinhin als aufgeschlossen gegenüber der jüdischen Stadtgeschichte [...] gelten“, schreibt Graf, der 1976 in der DDR geboren wurde und am Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur - Simon Dubnow - in Leipzig arbeitet.

Philipp Graf

Ausgeschlagenes Erbe. Die jüdische Geschichte Halberstadts in der DDR

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht

225 Seiten

25,00 Euro

PDF kostenlos

„Zudem verstörte, dass der damalige Oberbürgermeister die antisemitischen Einlassungen bagatellierte, ja in Abrede stellte, und sich [...] einer öffentlichen Diskussion des geplanten Eigentümerwechsels verweigerte.“

Der Autor verweist auf eine Leerstelle im kommunalen Gedächtnis: Anfang der 1990er Jahre, also unmittelbar nach dem Ende der DDR, konnten sich zwar ältere Halberstädter noch gut an jüdische Mitbewohner erinnern, die in den 30er und 40er Jahren enteignet, vertrieben oder deportiert worden waren. Jugendliche hingegen wussten kaum noch etwas darüber; 79 Prozent von ihnen kannten kein einziges jüdische Gebäude ihrer Stadt. Wissenschaftler Graf benennt die Gründe dieses erinnerungspolitischen Vakuums: Zum einen hatten die Nazis alles Jüdische gründlich ausgelöscht, zum anderen die Nachkriegsgeneration nur ungern über diese Zeit gesprochen - „aufgrund eigener Befangenheit“. Hinzu sei der verordnete Antifaschismus gekommen - für die SED hatte Ostdeutschland bereits 1948 mit der NS-Vergangenheit abgeschlossen. Zitat:

„Genau genommen entlastete die SED mit ihrem ‚verordneten Antifaschismus‘ die Halberstädter Stadtgesellschaft von der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, womit sie zugleich zum Überdauern sowohl jüdenfeindlicher Einstellungen als auch einer Verkümmern von Wissen beitrug.“

Die Opferrolle überwog

Überdauern konnte auf diese Weise, so der Autor, auch das Gefühl der Halberstädter, man sei in erster Linie ein Opfer des Zweiten Weltkriegs gewesen. Denn die Stadt war im April 1945 von den Alliierten bombardiert worden. Auch dieses Trauma sei bei der Propaganda im Kalten Krieg übergegangen worden.

„Bei den [...] Gedenkfeiern stand in den 1950er Jahren etwa der Aspekt im Vordergrund, Halberstadt als Warnung vor neuen Kriegen des imperialistischen Lagers herauszustellen; danach betonte man bis in die 1980er Jahre [...] das vermeintliche Vermächtnis von Halberstadt, angesichts der nuklearen Bedrohung durch den Westen, verschiedene ‚Friedensinitiativen der UdSSR‘ zu unterstützen. Mit der Aufarbeitung des traumatisierenden Geschehens hatten derartige politische Inszenierungen [...] nicht viel zu tun; stattdessen überließen sie das Gedenken weitestgehend dem privaten Bereich.“

Das Opfergefühl der Halberstädter habe Jahrzehnte überdauert – und sei schließlich 2018/19 mit dem Auftauchen einer jüdischen Immobilienholding „kollidiert“. Das Bombentrauma sei plötzlich auf Fragen der eigenen Mit-Verantwortung für die NS-Gräueltaten gestoßen. Dies habe zu „heftigen ablehnenden Reaktionen“ der Halberstädter gegen Juden geführt - bilanziert Forscher Philipp Graf.

Beeindruckende Analyse

„Nur, weil die DDR als Staat vergangen ist, sind weder ihre Versäumnisse bezüglich der Aufarbeitung des Nationalsozialismus noch die Eigenarten ihrer politischen Kultur verschwunden. Sie leben vielmehr unter der nunmehr bundesrepublikanischen Oberfläche fort.“

Das Buch über die Halberstädter Erinnerungspolitik beschreibt detailreich, wie der SED-Staat ruinierte Synagogen und Viertel vernachlässigte und überbaute. Lediglich kirchliche Initiativen versuchten gegenzuhalten; erst gegen Ende der DDR gab es mehr Gedenk-Freiraum. Nach der Wiedervereinigung sei in Halberstadt zwar jüdische Bausubstanz restauriert und Geschichte aufgearbeitet worden. Heutzutage führten allerdings Bevölkerungsrückgang, Stadtfucht und wirtschaftliche Ver-ödung, Zitat, „zu einem gewissen Argwohn gegenüber ‚Fremden‘“, auch Judenfeindschaft habe inzwischen wieder leichtes Spiel – für den Autor eine klare Folge des erinnerungspolitischen Vakuums in der DDR. Grafs Studie ist flüssig geschrieben und ordnet die provinzielle, ostdeutsche Welt gut in den jeweiligen deutsch-deutschen Kontext ein. Die beeindruckende Analyse könnte in Halberstadt zum Schulbuch werden.